Inhalt

Die soziale Integration sprachauffälliger Kinder – Ziele und Aufgaben inklusiver Pädagogik
Die Studie im Rahmen dieser Arbeit untersucht, inwiefern die Beschulungsformen „inklusiv“ und „separiert“ einen Prädiktor für die selbsterlebte soziale Integration darstellen, und somit das soziale Erleben der Befragten systematisch beeinflussen.
66

Behaviorale Konzepte zur schulischen Förderung der (verbalen) kommunikativen Fähigkeiten von Kindern mit selektivem Mutismus
Gegenstand dieses Beitrags sind aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse mit Blick auf adäquate Rahmenbedingungen für eine schulische Förderung selektiv-mutistischer Schüler. Der Fokus liegt auf behavioralen Förderkonzepten, die im angloamerikanischen Diskurs derzeit Einzug finden. Zwei zentrale Konzepte werden kritisch erörtert und in Bezug zu aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen hinsichtlich des therapeutischen Umgangs bei selektivem Mutismus im Kindesalter gesetzt.
77

Sprachbehindertenpädagogische Intervention bei mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen
Sprachbehindertenpädagogen stehen vor einer Vielzahl konzeptioneller und praktischer Fragen, wenn sie eine Intervention bei Kindern und Jugendlichen planen, die in einem Minderheitenkontext zweisprachig aufwachsen. In diesem Beitrag werden die Grenzen (psycho-)linguistischer Modellbildung sowie aktuelle Forschungsergebnisse zum mehrsprachigen Erwerb und zu Spezifischer Sprachentwicklungsstörung (SSES) bei Mehrsprachigkeit und ihre Konsequenzen für die Interventionspraxis thematisiert.
95

Neuer Downloadbereich
Mit der heutigen Ausgabe der dgs-Sprachheilarbeit „Praxis Sprache“ informieren wir Sie über die neue dgs-Internetseite der Fachzeitschrift. In jeder neuen Ausgabe der dgs-Sprachheilarbeit „Praxis Sprache“ finden Sie **zukünftig beim Inhaltsverzeichnis ein Passwort** für den Download der pdf- bzw. Text-Dateien, Grafiken oder auch Hörbeispiele. Geben Sie dieses Passwort nach dem Anklicken der gewünschten Downloaddatei auf Nachfrage ein.
Das Passwort für die vorliegende Ausgabe lautet
SpraPrax_15.
123

Auf ein Wort
von *Margrith Lin-Huber* 64

Hauptbeitrag
Til Rohgalf Die soziale Integration sprachauffälliger Kinder – Ziele und Aufgaben inklusiver Pädagogik 66

Magazin-Originalbeiträge
Tobias Damerau & Katja Subellok Behaviorale Konzepte zur schulischen Förderung der (verbalen) kommunikativen Fähigkeiten von Kindern mit selektivem Mutismus 77
Ute Schräpler Sprachtherapeutische Praktika: zur Rolle von Praktikumsleitenden 85
Jana Jungjohann & Silke Frye Möglichkeiten der integrierten Sprachförderung im technischen Unterricht – Ein Praxisbeispiel aus dem Primarbereich 89

Praxisthema
Solveig Chilla Sprachbehindertenpädagogische Intervention bei mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen 95
Arzu Batmaz Besonderheiten der türkischen Kultur im sprachtherapeutischen Alltag 102
Lilli Wagner Kasusförderung bei mehrsprachigen Kindern mit Hilfe von Bilderbüchern 104
Michaela Kronthaler & Anne Schäfers Wortschatzarbeit mit mehrsprachigen Kindern 106
Ulrike Winberger Förderung der Fachsprache durch das Konzept des Scaffolding im Sachunterricht 109
Almut Parzinger Materialecke Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit 114

Magazin
Rückblicke
Stephan Sallat ISES VIII – 8. Interdisziplinäre Tagung über Sprachentwicklungsstörungen 115
Sigrun Lang 3. Summerschool der GISKID 116

Aus Schule und Therapie
Birgit Jackel Körperbezogene Prozesse und Präpositionen 117

Rezensionen 120

Mitteilungen
Aus der Redaktion
Neuer Internetauftritt der dgs-Sprachheilarbeit „Praxis Sprache“ . . . 123
Aus dem Verlag
Downloadbereich SKVdirect 123

dgs intern
Förderschulen Schwerpunkt Sprache erhalten Bestandsschutz in Niedersachsen 124
Verena Bentele, die Behindertenbeauftrage der Bundesregierung . . 124
dgs Gütesiegel „Die gute Sprache“ erstmalig vergeben 125
didacta 2015 – Eindrücke 126
Termine 127
Seminare und Stellenmarkt 128
Impressum 131



Auf ein Wort

Margrith Lin-Huber

„…und indem ich so immer wieder Wörter hörte, wie sie in verschiedenen Sätzen auftraten, lernte ich langsam, wofür sie standen; und nachdem ich meinen Mund an diese Lautzeichnen gewöhnt hatte, war ich auch in der Lage, meine Absichten auf dieses Weise auszudrücken", so meinte der Hl. Augustinus sich an seinen eigenen Spracherwerb zu erinnern.

Jerome Bruner[1]

Wir wissen alle bestens Bescheid, wie Kinder sprechen lernen. In dieser Frage haben wir Expertenstatus erreicht. Aber Hand aufs Herz, wer von uns hat sich schon über seinen eigenen Spracherwerb Gedanken gemacht?

Sprachbiografische Reflexionen in der Aus- und Weiterbildung von Sprachheilpädagogen

Im Laufe des Spracherwerbsprozesses gibt es viele Einflüsse, die unsere Sprache(n) nachhaltig prägen. Wir alle haben unsere eigene Sprachlerngeschichte. Kaum jemand beschäftigt sich jedoch von sich aus mit seiner eigenen Sprachlernbiografie. Zwar gibt es in der Literatur interessante Selbstzeugnisse sprachbiografischer Reflexionen. Die Forschung hat die Bedeutung solcher Reflexionen für das Sprach(en)lernen erkannt, verschiedene Fachdisziplinen beschäftigen sich damit. Überblicke in der Sprachbiografie-Forschung zeigen auf, Spracherwerb ist ein dauerhafter Prozess, der die ganze Lebensspanne von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter erfasst. Sprachliche Kompetenz ist von vielen Kontextvariablen abhängig; kulturelle, sozio-ökonomische und persönliche sowie situative Faktoren nehmen darauf Einfluss. Die erste sprachliche Sozialisierung findet in der Familie statt und prägt unser Sprachverhalten. Außerhalb der Familie nimmt das weitere soziale Umfeld (Wohnort, Schule, Peergruppe, Freundeskreis, Berufsfeld, Aufenthalte in anderen Sprachgebieten u. a.) Einfluss darauf. Durch die Veränderungen unseres sozialen Umfeldes (Wohnorts- und Berufswechsel, Heirat, Migration u.a.) ist unsere Sprache in einem ständigen Entwicklungsprozess. Auf diese Weise beeinflusst die persönliche Sozialisationsgeschichte unser Sprach- und Kommunikationsverhalten lebenslang. Ziel der Reflexion der eigenen Sprachbiografie ist, sich mit seiner eigenen sprachlichen Sozialisation und den damit verbundenen Einflüssen auf den Sprach(en) erwerb und das persönliche Sprachverhalten auseinanderzusetzen.

An der Pädagogischen Hochschule Luzern wurden Studierende im Rahmen der Heilpädagogik-Module zum „Förderschwerpunkt Sprache" mit der Reflexion der eigenen Sprachlernbiografie und dem anschließenden Austausch untereinander beauftragt. So erlebten die Studierenden ein buntes Spektrum von unterschiedlichen Sozialisationsgeschichten und waren beeindruckt von der Vielfalt der persönlichen „sprachlichen Sozialisationen". Sie schätzten den Wert dieser Reflexionen für ihre spätere Berufstätigkeit als sehr hoch ein, erwähnten jedoch, dass sie nie von selbst auf die Idee einer solchen Reflexion gekommen wären. Die Gruppe der Studierenden, welche bereits in Heilpädagogischen Handlungsfeldern tätig war, erprobte sprachbiografische Reflexionen auch mit ihren Schülerinnen und Schülern. Die Studierenden waren erstaunt, mit welcher Motivation die Kinder plötzlich dem Thema Sprache und Sprachen begegneten und wie viele angeregte Gespräche sich daraus entwickelten.

1. Spracherwerb ist ein dauerhafter Prozess. Im Laufe dieses Prozesses gibt es viele Einflüsse, welche unsere Sprache(n) nachhaltig prägen.
2. Die meisten dieser Prägungen sind uns gar nicht bewusst. Erst wenn sie wieder in unser Bewusstsein treten, können sie auch verändert oder als Ressourcen eingesetzt werden.
3. Die Beschäftigung mit der eigenen Sprachbiografie gilt als wichtiger Teil des Sprach(en)lernbewusstseins.
4. Verschiedene Reflexionsmethoden unterstützen die Förderung dieses Bewusstseins. Es sind Methoden zu wählen, die eine Rekonstruktion von Lernerfahrungen möglich machen.
5. Durch eine bewusste Analyse der eigenen Sprach(en)lerngeschichte können Einflüsse auf das Sprachverhalten ergründet, festgefahrene Lernprozesse verändert, oder neue Lernstrategien entwickelt werden.

Alle diese theoretischen und praktischen Beschäftigungen mit dem Thema „Sprachbiografie" lassen folgende Schlussfolgerungen zu: Beim Sprache(n) lernen und -lehren sind wir in unserem sprachlichen Handeln durch unsere persönliche Sozialisierungsgeschichte geprägt. Reflexionen über sprachlich prägende Ereignisse spielen eine wichtige Rolle beim Selbstlernen, in der Sprachlernberatung, wie auch in der Sprachförderung und stärken somit die Förderkompetenzen. Eine metasprachliche Auseinandersetzung mit der Frage, welche persönlichen, biografisch relevanten Erfahrungen das eigene Sprachverhalten geprägt haben, sollte deshalb in der Sprachrehabilitation eine wichtige Rolle

1 In: Wie das Kind sprechen lernt. Bern: Huber (1987), S. 24

spielen. Erfahrungen aus verschiedenen Fachdisziplinen liefern genügend Indizien, um sprachbiografische Reflexionen in der Aus- und Weiterbildung von Sprachheilpädagogen, wie auch in der Sprachförderung, gezielt einzusetzen.

Weiterführende Literatur

Lin-Huber, M. (2011). Meine Sprache, deine Sprache, unsere Sprache … Sprachliche Lebenslinien: sprachbiografische Arbeit und Reflexion der persönlichen sprachlichen Sozialisation. In K. Rosenberger (Hrsg.), Sprache aufbauen – Grenzen abbauen: Prävention, Intervention, Vision (S. 87–106). Wien: Lernen mit Pfiff.

Lin-Huber, M. (2014). Sprachliche Lebenslinien: Die Bedeutung der persönlichen Sprachbiografie für das Sprach(en)lernen und –lehren. In: S. Ringmann & J. Siegmüller (Hrsg.), Handbuch Sprachen und Sprachentwicklungsstörungen (Bd 5). Jugend- und Erwachsenenalter S. 39–50). München: Elsevier.

Lin–Huber, M. (2014). Sprachbiografische Reflexionen in sprachheilpädagogischen Handlungsfeldern. In: St. Sallat, M. Spreer & Ch. W. Glück (Hrsg.), Sprache professionell fördern: kompetent – vernetzt – innovativ (S. 169–176). Idstein: Schulz-Kirchner.

Zu der Autorin

Prof. (em.) Dr. Margrith Lin-Huber (dipl. Sprachheilpädagogin, Heilpädagogin und Psychologin) beschäftigt sich seit 20 Jahren mit der Thematik der sprachlichen Sozialisation und deren Einflüsse auf das Kommunikationsverhalten. Darauf gründet ihr Forschungsschwerpunkt „Sprachbiografische Reflexionen". Seit ihrer Emeritierung beschäftigt sie sich mit der sprachheilpädagogischen Umsetzung dieser – von ihr an der PH Luzern in den Heilpädagogik-Modulen eingeführten – Sprachbiografiearbeit.

Korrespondenzadresse

margrith.lin@lintec.ch

Reihe von Informationsheften über Sprachstörungen

Die Informationsreihe der dgs zu Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen ist in den zurückliegenden Jahren sehr erfolgreich gelaufen und ständig ergänzt worden. Die Broschüren eignen sich sowohl zur Öffentlichkeitsarbeit als auch zur Unterstützung von Beratung und Therapien. Folgende Hefte werden angeboten:







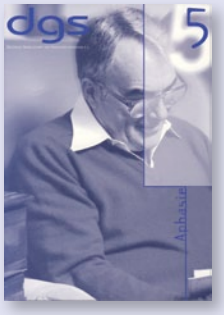


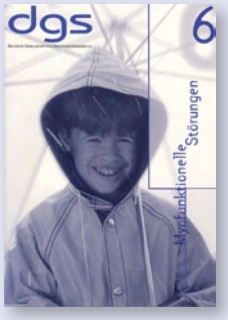
Heft 1: **Stimmstörungen bei Kindern**

Heft 2: **Stimmstörungen bei Jugendlichen und Erwachsenen**

Heft 3: **Störungen des Spracherwerbs**

Heft 4: **Förderung des Spracherwerbs**









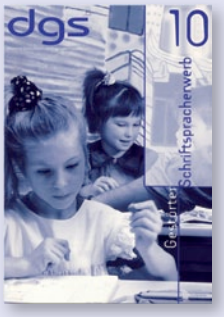
Heft 5: **Aphasie**

Heft 6: **Myofunktionelle Störungen**

Heft 7: **Dysarthrie/ Dysarthrophonie**

Heft 8: **Stottern bei Kindern**









Heft 9: **Stottern bei Jugendlichen und Erwachsenen**

Heft 10: **Gestörter Schriftspracherwerb**

Heft 11: **Dysphagien**

Heft 12: **Sprachentwicklung bei Mehrsprachigkeit**

Bestellungen werden nur schriftlich oder per Fax entgegengenommen. Ein Einzelheft ist gegen eine Schutzgebühr von € 1,- zuzüglich Portokosten unter der unten angegebenen Adresse zu beziehen. Bei größeren Bestellungen wird ein Rabatt gewährt. Fragen Sie bei Interesse nach. Wir informieren Sie gerne.

Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V. (dgs), Werderstr. 12, 12105 Berlin
Telefon: 030/661 6004, Telefax: 030/661 6024, E-Mail: info@dgs-ev.de, Homepage: www.dgs-ev.de